

118

DIE FEUERWEHR OPFIKON
VON PETER HINTERMANN



Vorwort

Liebe Leserin, lieber Leser

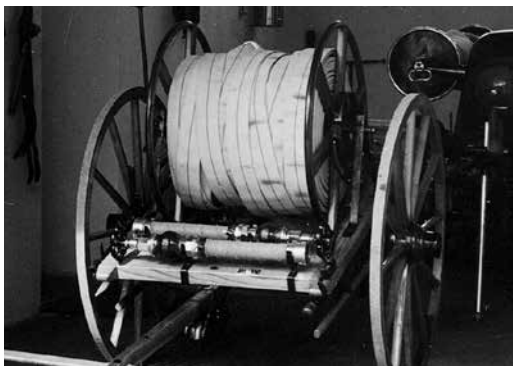
Die Welt der Feuerwehr ist gross und umfassend. Längst ist sie nicht mehr nur für das Löschen von Bränden zuständig, sondern rückt auch bei Unfällen, Überschwemmungen und bei Bergungen aus. Die Stützpunktfeuerwehr Opfikon ist aus unserer Stadt nicht mehr wegzudenken, spielt sie doch auf institutioneller Ebene mit ihren Einsätzen und ihrem Ausbildungsangebot als auch auf der gesellschaftlichen Ebene mit ihren Feiern und Festen eine wichtige Rolle. Für den pensionierten Oberstufenlehrer Peter Hintermann war und ist die Feuerwehr eine Herzenssache, hat er sich doch jahrzehntelang in deren Dienst gestellt, sei es als örtlicher Feuerwehroffizier oder auch als kantonaler Ausbildner. Er nimmt uns mit auf eine Zeitreise durch die letzten 60 Jahre Feuerwehrgeschichte in Opfikon und erzählt uns dabei, welche Bedeutung die Stützpunktfeuerwehr Opfikon für die ganze Region hat und wie die Feuerwehr zu ihrer heutigen «lemon»-Farbe kam. Wir wünschen Ihnen eine spannende und kurzweilige Lektüre.

Für die Arbeitsgruppe Neujahrsblätter
Urs Studer

Inhalt

Vorwort	1
Zeitreise	2
1950er	2
1960er	3
1970er	4
1980er	6
1990er	8
2000er	10
Ernstfälle	14
Autobahn	14
Grossereignisse	15
Glatt	16
Ausbildung	18
Die 3 K's	18
Feuerwehr = Technik + Mensch	19
Jugendfeuerwehr	21
Feuerwehrvereinigung	22
Happenings	22
Von der Fűrwehr-Chilbi...	22
... zum Fäscht 118	23
Alarmgeschichten	24

1950er



Hydrantenwagen aus den 50er-Jahren.



1953 - erste Bewährungsprobe: Brand der Holzhandlung Hüni.

In den 1950er-Jahren herrschte im Kanton Zürich und somit auch in Opfikon-Glattbrugg Feuerwehrpflicht für jeden männlichen Bürger. Wer sich für den Feuerwehrdienst entschied (ersatzweise konnte eine jährliche Feuerwehrsteuer entrichtet werden), hatte fünf Übungen pro Jahr zu absolvieren und wurde für allfällige Ernstfälle aufgeboten. Zu diesem Zeitpunkt war unsere Feuerwehr in Hydranten- und Leiternzüge gegliedert. Die Hauptarbeit der Feuerwehrmänner bestand darin, nur das eine zugeteilte Gerät möglichst bis ins kleinste Detail zu beherrschen. Spezialisten der Elektroabteilung, der Sanität und der Verkehrsabteilung ergänzten die Einsatzformation. Damit zählte die Feuerwehr Opfikon rund 100 Männer. Hoch geschätzt wurde das Zusammensitzen in geselliger Runde nach getaner Arbeit. Dies stärkte das Gemeinschaftsgefühl und die Identifikation mit dem Wohnort.

1949 beschloss die Gemeinde Opfikon, die Schlagkraft der Feuerwehr durch die Gründung eines Pikettzuges zu erhöhen. Die Gemeindeversammlung bewilligte einen Kredit von 40'000 Franken, womit an die 20 Mann ausgerüstet und ein Cadillac zu einem roten Pikettfahrzeug umgebaut werden konnte. Das Engagement der neuen Formation war um einiges grösser als in der Pflichtfeuerwehr, schliesslich hatten sie Anforderungen und Erwartungen zu erfüllen. Nun waren 12 Übungen pro Jahr nötig. Bald kamen auch Lernfahrten mit dem Feuerwehrfahrzeug und ein Sonntagspikett-Dienst dazu.



1963 - Das neue Pikettfahrzeug ist eingetroffen.

Der Name «Pikett» ist abgeleitet von einer mittelalterlichen Methode der Brandbekämpfung. Das Feuer wurde mit wassergefüllten Eimern bekämpft, die in einer Menschenkette bis zum Brand gereicht wurden. Eine wichtige Rolle spielten dabei die jüngsten und kräftigsten Burschen der Gemeinde. Sie mussten mit ihren Piken als erste auf dem Brandplatz erscheinen und mit den Haken die brennenden Balken niederreißen. So konnten diese am Boden gelöscht werden.

1960er

1962 konnte eine neue Alarmanlage bei der Flughafenfeuerwehr in Betrieb genommen werden. Die Berufsfeuerwehr war jetzt in der Lage, Notrufe aus Opfikon während 24 Stunden täglich übers ganze

Jahr entgegenzunehmen. Die Feuerwehrleute wurden per Telefon aufgeboten: Ein Alarm kündigte sich an durch ein ununterbrochenes Läuten der Telefonglocke, gefolgt von der Meldung über Art und Ort des Einsatzes. Jedes Abheben des Hörers wurde in der Zentrale mit einem Lämpchen angezeigt. Somit war ein erster Überblick über den Stand der Alarmierung möglich. Dieser Dienst wurde in den folgenden Jahren zuerst für die Anrainergemeinden des Flughafens ausgebaut und entwickelte sich dann zur Einsatzleitzentrale für den halben Kanton.

Ein Jahr später konnte die offizielle Übergabe des neuen Pikettfahrzeuges im Beisein von Gemeinderat und Presse stattfinden. Es war vor allem für die Brandbekämpfung ausgerüstet. Leicht zugängliches Schlauchmaterial und eine 250 kg Pulverlöschanlage zur Bekämpfung von Flüssigkeitsbränden waren willkommene

Neuerungen. Ein zweites wesentliches Gerät für einen wirkungsvollen Einsatz war die Motorspritze. An einem Hydranten angeschlossen, diente sie vor allem zur Druckverstärkung der Leitungen. So konnte sichergestellt werden, dass der Mann vorne am Strahlrohr genügend Wasser zur Verfügung hatte. Bei Wassermangel konnte man mit der Pumpe auch Wasser von der Glatt ansaugen und in die Leitungen einspeisen.

Ende 1966 tat sich auch im Bereich der Soldauszahlung etwas. Um dem Anlass, der jeweils nach der letzten Pikettübung stattfand, die nötige Würde zu verleihen, wurde entschieden, das Jahresende neu mit den Ehefrauen zu feiern. Bei einem festlichen Mahl mit Musik wurden auch die grössten Pessimisten dieser Änderung von der Neuigkeit überzeugt.

1970er

In den 1970er-Jahren wurden vermehrt automatische Brandmeldeanlagen installiert. Sie erhöhen bis heute die Sicherheit in Gebäuden mit grosser Personen- oder Brandbelastung wie Hotels, Geschäftsbauten oder Fabriken. Die Rauchmelder, an der Decke montiert, reagieren sehr empfindlich und entsprechend schnell auf Rauch und Wärme. So kann ein Brand schon im Anfangsstadium entdeckt, gemeldet und bekämpft werden. Leider bescherte dies der Feuerwehr nun häufig auch technisch bedingte Fehlalarme, ein wesentlicher Faktor in der Einsatzstatistik eines Feuerwehrjahres.



Bei Bränden unverzichtbar:
Tanklöschfahrzeug TLF «Glattbrugg 1».



Im Februar 1973 brennt das Lagerhaus der
Firma Luchsinger.

Gleichzeitig wurde der Gasschutz, heute treffender Atemschutz genannt, immer wichtiger. Bedingt durch die zunehmende Verwendung von Kunststoffen in Bau und Haushalt musste bei jedem Feuer mit giftigen Brandgasen gerechnet werden. Nur mit Pressluftatmern auf dem Rücken konnte im dicken, schwarzen Rauch, der durch die brennenden Kunststoffe entstand, überhaupt gearbeitet werden, ohne die Gesundheit zu gefährden. Die schwarzen Kittel aus Wollstoff wurden durch Antiflammjacken aus feuerbeständigem Material ersetzt. Mit einem Kombi, Feuerwehrstiefeln mit Stahlkappe und Rettungsgurt war man viel

zweckmässiger ausgerüstet als früher. Der veraltete schwarze Stahlhelm wurde durch einen weissen Kunststoffhelm nach amerikanischem Vorbild ersetzt. Zusätzlich erleichterten die ersten tragbaren Funkgeräte die Kommunikation unter den Einsatzkräften enorm. Inzwischen war die Zahl der Einsätze auf etwa 30 pro Jahr angewachsen, was Diskussionen zur Erweiterung des Fahrzeugparks benötigte. Ein Tanklöschfahrzeug sollte es sein! Ein solches Fahrzeug, das 2,4 Tonnen Wasser gleich selbst mitführt, bedeutete einen Quantensprung für die Effizienz der Feuerwehr. Nun war man in der Lage, nach dem Eintreffen auf dem



1975 - ein schwarzer Samstag: Fahrzeug 3 verunglückt ohne Schuld während einer Übungsfahrt.

Schadenplatz innert kürzester Zeit mit dem Löschen zu beginnen. Gleich am 17. Februar 1973 kam das neue Fahrzeug dann zum Einsatz: Im Lagerhaus Luchsinger war ein Feuer ausgebrochen, das sich rasch zu einem Grossbrand entwickelte. Dies war auch die Bewährungsprobe für den eben erst gegründeten «Neuen Löschzug» - eine zweckmässig ausgerüstete und ausgebildete kleinere Formation der Pflichtfeuerwehr zur Ergänzung des Piketts. Opfikon war damit den anderen Feuerwehren des Kantons um beinahe zwei Jahrzehnte voraus. Im Übrigen standen die Neuen ihrem grossen Vorbild Pikett in Sachen Einsatzwillen, Kameradschaft und Zusammenhalt kaum nach.

1980er

Die Feuerwehr der Stadt Opfikon verfügte Mitte der 80er-Jahre über 6 Wagen. Immer mehr Ereignisse ohne Feuer mussten bewältigt werden: Wasserwehr, Pionierdienst bei Verkehrsunfällen, Ölwehr sowie Bagatellfälle. Die Fahrzeuge, zum Teil als Occasionen angeschafft, waren laufend diesen Bedürfnissen angepasst worden,

An vorderster Front dabei, schafft es der Opfiker «Jumbo» in Lemonfarbe sogar in deutschen Fachmagazinen auf die Titelseite.

meist in Eigenregie: das sparte Kosten und brachte ein Maximum an praktischem Nutzen. Die Einsatzkleidung hatte von Schwarz auf Rot-orange gewechselt. Noch waren auch die Fahrzeuge rot, doch das sollte sich bald ändern.

In dieser Zeit entwickelte die Abteilung Kantonale Feuerwehr der Gebäudeversicherung GVZ ein Einsatzkonzept speziell für den Nordring mit dem Gubrist-Tunnel. Verschiedene Varianten waren geprüft worden, dann kam die Anfrage an Opfikon. Das Konzept sah vor, dass unsere Feuerwehr die Autobahn und den Tunnel in Richtung Bern bis nach Weiningen betreuen sollte. Auf der Gegenfahrbahn war Dietikon verantwortlich. Mit Einverständnis des Stadtrates und der zuständigen Kommissionen wurde diese Aufgabe



der Feuerwehr Opfikon übertragen. Damit wurde Opfikon ein Teil des Kantonalen Feuerwehrstützpunktes, zusammen mit Rümlang und dem Flughafen.

Die potentiellen Gefahren im stark befahrenen Cubrist-Tunnel riefen nach anderen Mitteln als den vorhandenen

Kreislaufgeräte, die einen Langzeiteinsatz in verrauchter Umgebung erlaubten - das grösste und modernste Feuerwehrfahrzeug der Schweiz! Die Kosten von einer Million Franken wurden vollumfänglich von der GVZ übernommen. Ab Mitte der 80er-Jahre musste die Feuerwehr ver-



Der «Jumbo» bewährt sich auf seinem zugedachten Einsatzort, der Autobahn.

Autos. In enger Zusammenarbeit mit dem Kommando Opfikon wurde der Prototyp eines Pionier- und Löschfahrzeuges entwickelt: 28 Tonnen auf 4 Achsen. Ein Jumbo! Für die engen Verhältnisse im Tunnel wurden folgende Mittel im Fahrzeug untergebracht: 4'200 Liter Wasser, 1'000 kg Pulver und 600 Liter Schaumextrakt samt Schläuchen zum Löschen, Pioniermaterial zum Retten und Bergen, Ölwehr, Stromgeneratoren, Lichtmast, Pressluftatmer und, neu für Opfikon, 6

mehrt auf die Autobahnen ausrücken. Nach einigen Beinahe-Unfällen intervenierte die Polizei bei den verantwortlichen Stellen der Gebäudeversicherung. Verlangt wurde eine bessere Sichtbarkeit der Feuerwehrautos. Über viele Umwege gelangte man schliesslich an ein englisches Farblabor, welches Lemongrün als «die am wenigsten schlecht sichtbare Farbe» bezeichnete. Nachdem ein altes Einsatzfahrzeug mit dem neuen Anstrich versehen worden war, begannen die Feld-

tests. Auch hier war Opfikon an vorderster Front dabei. Bei Nebel, Dunkelheit, Regen und Sonnenschein wurde der neue Anstrich mit einem herkömmlich roten verglichen. Dabei wurde an alles gedacht: Um die Sichtbarkeit auch auf der grünen Wiese zu garantieren, wurden die Fahrzeuge zusätzlich mit einem leuchtroten Streifen mit weissen Rändern versehen. Die Ergebnisse waren eindeutig. Der Jumbo erhielt als erstes Fahrzeug überhaupt die neue Farbe. Zudem übernahm die GVZ für ein Pilotprojekt zur zukünftigen Rolle des Zivilschutzes die komplette Umlackierung des Opfiker Fahrzeugparks ins neue Lemongrün - die allererste Feuerwehr des Kantons vollständig im neuen Look! Seit 1991 sind lemonfarbene Feuerwehrfahrzeuge im Kanton Zürich Vor-

schrift. Der anfangs enorme Widerstand der Feuerwehren legte sich, man gewöhnte sich nach und nach an die Farbe und Lemon ist heute nicht mehr wegzudenken.

1990er

Anfang der 90er-Jahre wurden unter dem Druck der immer anspruchsvoller werdenden Ernstfalleinsätze die Piketts laufend besser ausgerüstet und ausgebildet. Deren zeitliche Beanspruchung stiess mancherorts an die Grenzen. Am Milizsystem wollte man aber aus staatspolitischen Gründen unbedingt festhalten. Die begrenzte Ausrüstung und Ausbildung der Pflichtfeuerwehr schränkten hingegen eine wir-

Feuerwehr 2000:

Bisher:

Pro Gemeinde eine Feuerwehr

Viele unterschiedliche, darunter auch «exotische» Autos, Rot, private Traktoren als Zugfahrzeuge

Grosse Mannschaftsbestände

Relativ begrenztes Fachwissen, nur ein Gerät pro Person

Alarmierung nur per Telefon, schlecht erreichbar, lange Ausrückzeiten

Neu:

Mehrere Gemeinden können sich zu einer Basisorganisation zusammenschliessen

Vollmotorisierung, genau vorgesehene Anzahl Fahrzeuge, Lemon, von der Gebäudeversicherung Zürich subventioniert

Drastische Reduktion der kantonalen Bestände von 28'000 auf heute 8'000 Mann

Umfassende Ausbildung, Atemschutz für alle, Grundkurs für Neueingeteilte

Alarmieren per Pager, somit besser und schneller erreichbar



1991 - grosser Bahnhof vor dem Depot:
Alle Fahrzeuge neu in Lemon.



Pilotprojekt: Ein Einsatz vor 160 Zuschauern
demonstriert die Zusammenarbeit von
Feuerwehr ...



... und Zivilschutz.

kungsvolle Unterstützung oder Entlastung der Piketts sehr stark ein. Bei jedem Brand war nun zwingend mit ätzenden Brandgasen zu rechnen. Ein Einsatz von Feuerwehrleuten ohne Atemschutzgeräte konnte nicht mehr verantwortet werden. Die sichere Handhabung dieser Geräte mit entsprechendem Training war unerlässlich, erforderte aber eine wesentliche Erweiterung der Ausbildung, sprich mehr als 4-6 Übungen pro Jahr. Die Stimmberechtigten des Kantons stimmten 1991 mit über 82% Ja-Anteil einer neuen gesetzlichen Regelung zu: Die Feuerwehrpflicht der Männer zwischen 20 und 49 Jahren entfällt, der Feuerwehrdienst ist nun freiwillig.

Mit diesem Grundsatz wurde auch die Gleichbehandlung von Mann und Frau, wie in der Bundesverfassung verlangt, verwirklicht. Fortan leisteten Frauen genauso Feuerwehrdienst, wie im ganzen Kanton, so auch in Opfikon. Viel Arbeit ergab diese Neuerung für die Gebäudeversicherung, musste doch auf Geheiss der Fachstelle für Gleichstellung alles auf Geschlechtsneutralität überprüft und allenfalls geändert werden. Kontroversen betreffend die Bezeichnung «Frau Hauptmann» oder möglicherweise «Hauptfrau» erhitzen die Gemüter, und so wurde für alle der Begriff AdF - Angehörige der Feuerwehr - eingeführt.

Gemäss dem neuen Konzept wurde auch die Feuerwehr Opfikon umgebaut. Organisiert war man nun in eine Stützpunktfeuerwehr Kompanie 1 und in eine Ortsfeuerwehr Kompanie 2. Der Begriff Pikett gehörte der Vergangenheit an. Der Fahrzeugpark war laufend modernisiert

und erweitert worden. Nur wurde der Platz im Feuerwehrgebäude knapp. Das 1959 erstellte Feuerwehrgebäude und der Werkhof vermochten die Platzbedürfnisse der beiden Betriebe nicht mehr zu erfüllen. So standen für die mittlerweile 12 Feuerwehrfahrzeuge nur 7 Boxen zur Verfügung, die Fahrzeuge standen darin eng verschachtelt hintereinander statt nebeneinander. Nach insgesamt vier abgelehnten Kreditvorlagen zur Erweiterung des Stadthauses wurde ein überarbeitetes Projekt 1995/96 von Gemeinderat und Bevölkerung gutgeheissen. Im Januar des folgenden Jahres fand der Spatenstich für das neue Feuerwehrgebäude am alten Standort Oberhauserstrasse statt – bei gefrorenem Boden, wen wundert's.

2000er

Mittlerweile hatte die Feuerwehr Opfikon bereits mehr als 2'500 Einsätze geleistet. Zwei vollamtliche Materialwarte betreuten nun Einsatzmittel von über zwei Millionen Franken. Mit der Beteiligung der Gebäudeversicherung kam neu die Stelle eines Staboffiziers zur Entlastung des Kommandos hinzu.

Der Trend zu weniger Feuer und hin zu vermehrt anderen Hilfeleistungen hatte sich definitiv bestätigt. Generell häuften sich auch Alarmer, wenn in der Stadt prompte Hilfe durch wenige, aber gut ausgerüstete Leute nötig wurde: Katze auf Baum, Ammoniak aus Kühlschrank ausgelaufen, im Lift stecken geblieben, Bienenschwarm auf Balkon, Wohnungsein-



Fortan leisten auch Frauen Feuerwehrdienst.



Schwere Mittel für den Kanton: Mobiler Grosslüfter im Einsatz.



Auch grosse und kleine Tiere zählen auf die Hilfe der Feuerwehr.

stieg über Leiter nötig, verirrte Entenfamilie renaturieren, Acetongeruch im Badezimmer, Kontrolle Kochherd via Fenster, eingeklemmten Vogel befreien, Schlüsselbund in Schacht gefallen, Pfauen einfangen und Ähnliches.

Die Bewohner von Opfikon können nach wie vor auf eine schlagkräftige Truppe von etwa 80 Feuerwehrangehörigen zählen. Entsprechend den möglichen Ereignissen und Anforderungen hat die Gebäudeversicherung den Fahrzeugpark noch einmal massiv verstärkt. 2011 war der Jumbo ausgemustert und nach neuem Konzept durch ein Pionierfahrzeug für Strassenrettungen und ein Grosslöschfahrzeug ersetzt worden.

Beides waren wieder Neuentwicklungen mit Opfiker Beteiligung. Ein mobiler Grosslüfter zur Bekämpfung von Rauch und Gasen unterstützt bei Bedarf die Feuerwehren im ganzen Kanton. Neu rückt die Feuerwehr Opfikon auch an gewisse medizinische Notfälle aus. Sogenannte First Responder überbrücken im Zweier-team mit fachlicher Kompetenz und entsprechendem Equipment die Zeit bis zum Eintreffen der Rettungsdienste.

Regelmässig wird die Zahl von 100 Einsätzen pro Jahr weit übertroffen. Gesamthaft werden dafür gegen 2'000 Einsatzstunden aufgewendet. Aber nach wie vor leisten die Männer und Frauen der Feuerwehr ihren Dienst freiwillig. Der Leitspruch hat sich den neuen Begebenheiten angepasst. Hiess es früher «Gott zur Ehr, dem Nächsten zur Wehr», so gilt heute für die Angehörigen der Feuerwehr: **«Unsere Freizeit für Ihre Sicherheit».**



Auf grosses mediales Interesse stiess ein kleines, aber spektakuläres Gerät:

Der Eisretter!

Der Glattparksee ist zugefroren. Obwohl eine dünne Eisschicht und gut sichtbare Tafeln vor dem Betreten warnen, zeugen Fuss-, Velo- und sogar Kinderwagenspuren von leichtsinnigem Betreten. Ist tatsächlich ein Mensch im Eis eingebrochen, muss die Hilfe sehr schnell kommen. Unterkühlt ist man kaum mehr in der Lage, sich selber zu helfen. Die Hände finden auf dem glitschigen Eis keinen Halt und die Kräfte schwinden innert weniger Minuten. Mit dem an eine Mischung von Boot und Schlitten erinnernden Eisretter ist die Feuerwehr in der Lage, zum Opfer vorzurücken und dieses auf den Schlitten zu ziehen. Mit Seilen werden die beiden hernach an Land gezogen.



Der Pikettzug 1955



Offiziere und Pikett Opfikon 1969



Das Pikett im Jubiläumsjahr 1974



Kompanie I Ende der 90er-Jahre



Feuerwehr Opfikon 2005



Feuerwehr Opfikon 2012





Löscharbeiten auf dem Nordring.

Autobahn

Für die typischen drei Arten von Ereignissen auf der Autobahn war die Feuerwehr Opfikon mit ihrem Jumbo bestens gerüstet.

Autobrand: Dank den mitgeführten 4,2 Tonnen Wasser konnten Autobrände problemlos gelöscht werden. Oft standen die Fahrzeuge beim Eintreffen in Vollbrand und mussten entsprechend gekühlt und gelöscht werden. Für die weit verbreitete

Vorstellung, dass ein brennendes Auto in einem Flammenmeer explodiert, sind übrigens die Pyrotechniker der Filmindustrie verantwortlich. Autos können zwar heftig brennen, aber kaum explodieren.

Personenbergung: Einiges anspruchsvoller und auch psychisch belastend waren die Autounfälle. Es liegt wohl daran, dass die Feuerwehr vor allem bei wirklich schweren oder gar schwersten Ereignissen aufgeboten wurde. Bei den notwendigen Bergungsarbeiten gelangten Mensch und Material oft an die Belas-



Vor und im Gubrist-Tunnel ereignen sich schweizweit die meisten Unfälle, auch sehr schwere.

tungsgrenzen. Aus diesem Grund wird in neuerer Zeit das Debriefing immer stärker gewichtet.

Ölwehr: Meist in Zusammenhang mit Havarien musste ausgelaufenes Öl oder Benzin gebunden werden. Um einem möglichen Brand vorzubeugen, erstellt man standardmässig einen 3-fachen Brandschutz: Wasser, Pulver und Schaum. Auch diese Mittel waren auf dem Fahrzeug tonnenweise vorhanden. Heute werden erfahrungsgemäss nur noch Handfeuerlöcher eingesetzt.

Grossereignisse

Nebst einigen Nachbarhilfen wurde die Stützpunktfirewehr auch zu zwei Grossereignissen gerufen, einmal sogar über die Kantonsgrenzen hinaus:

1994: Brand eines entgleisten Benzinzuges und mehrerer Häuser beim Bahnhof Affoltern ZH. Gleichzeitig kam es zu

mehreren Explosionen durch Benzin in der Kanalisation. Sämtliche verfügbaren Mittel in Stadt und Region wurden aufgeboden. Opfikon meldete sich mit Jumbo und Drehleiter auf dem Platz und war in der ersten Phase verantwortlich für die ganze Stadt Zürich! Die Ortsfeuerwehr kümmerte sich um das Benzin im Leutschenbach und in der Kläranlage.

1996: Papierfabrik Tela im Oberaargau, Freitagmittag: Alles begann mit einem defekten Kabel und einem Glimmbrand. Stunden später wurde daraus ein Grossfeuer von immensen Ausmassen. Der Brand kostete drei Feuerwehrleuten aus Herzogenbuchsee das Leben. 10 Opfiker mit ihrem Löschfahrzeug Jumbo waren von Samstagmittag bis Sonntagmorgen im Einsatz, lösten erschöpfte Formationen ab und halfen, das Feuer unter Kontrolle zu bringen.

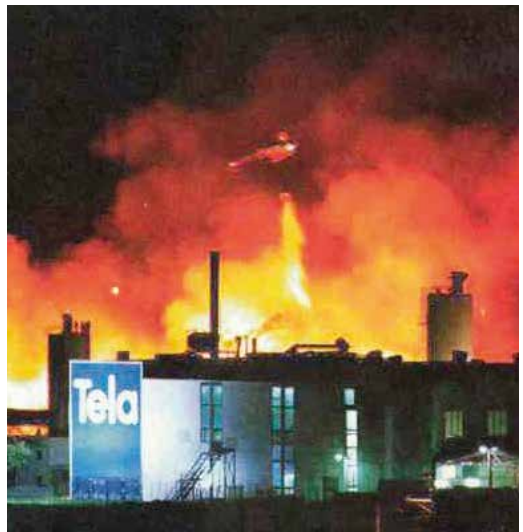


Inferno Affoltern: 100 m hohe Flammen und Explosionsgefahr bis nach Glattbrugg.

Die Glatt

Die Glatt beschäftigt unsere Feuerwehr seit je. Etliche Probleme müssen jeweils vor Ort gelöst werden, Improvisation ist angesagt.

1975: Mehrere Zisternenwagen mit Flugbenzin entgleisten beim Balsberg. 160'000 Liter Kerosin flossen aus. Bei der Einmündung des Meteorwasserkanals in die Glatt baute Opfikon eine Sperre auf. Feuerwehrfahrzeuge mit Ölwehrausrüstung fuhren auf, bis nach Winterthur wurden Feuerwehren aufgeboden. Wer aber letztendlich zum Gelingen der Auffangaktion entscheidend beitrug, waren die Landwirte von Opfikon. Mit ihren Druckfässern waren einzig sie in der Lage, innert nützlicher Zeit die grossen



Brand Tela: Über 1'600 Einsatzkräfte - und der Schock über 3 tödlich verunfallte Feuerwehrleute sitzt tief.

Mengen aufzufangen und wegzuführen - ein tagelanger Einsatz!

1991: Ein rätselhaftes Fischsterben in der Glatt zwischen Dübendorf und Glattbrugg. In 9-stündiger Arbeit wurden auf unserem Stadtgebiet gegen 350 kg tote Fische, eigenartigerweise nur Barben, zusammengetragen. Darauf begann eine nächtliche Irrfahrt, niemand wollte den offenen Anhänger voller Fische haben. Zuerst hiess es, in die Verbrennungsanlage Hagenholz zu fahren, dann an die Josefstrasse in Zürich, aber dorthin nur in 35-Liter-Säcke abgefüllt! Mitten in Zürich angelangt kam die Meldung über Funk, die Kadaver seien nun doch ins Hagenholz zu bringen. Die Mannschaft war froh, endlich wieder ein Ziel zu haben, denn der Geruch der Ladung wurde immer strenger. Er überrollte die Fahrzeuge

bei jedem Bremsmanöver, und die Anwohner auf der ganzen Route begannen die Fenster zu schliessen.

Mehrmals sorgten auch Autos in der Glatt für erhebliche Aufregung. Die Bergung der Fahrzeuge war jedes Mal eine Herausforderung. Freiwillige wurden gesucht, um im meist kalten Nass die Trossen der Seilwinde zu befestigen. Ohne vollständig unter Wasser zu tauchen, konnten diese kaum angebracht werden. Einiges belastender waren für die Einsatzkräfte Aufgebote zu Leichenbergungen von Mensch oder Pferd.



Die Havaristen beim Balsberg bescheren tagelange Arbeit.



Ölwehr Glatt: Die Sperren sind vorbereitet und der Einsatz ist trainiert.



Opfiker Offiziere erhalten Instruktionen an der Motorspritze.

Die 3 K's

Bis in die 90er-Jahre war die Ausbildung alles andere als einsatzbezogen. In den Kursen waren die Reglemente mit genau vorgeschriebenen Befehlen entscheidend. Ein Feuerwehrinstructor musste gezählte 77 Befehle auswendig und entsprechend weitergeben können. Dafür war er die Autorität auf dem Übungsplatz. Das manifestierte sich auch in der Bekleidung: Mit massgeschneiderter Uniform, steifem Hut und Halbschuhen hob er sich schon äusserlich von den Auszubildenden ab. Fragen waren erlaubt, aber kritische Bemerkungen der Teilneh-

mer unerwünscht. Alles wurde bis ins letzte Detail vorgeschrieben und kommandiert – Formalismus pur. Zentrale Figur der Kurse war der Geräteführer. In einem wöchigen Beförderungskurs wurden ihm die drei K's beigebracht: Kommandieren, Kontrollieren, Korrigieren – und dies möglichst bestimmt und vor allem laut. So war denn der am meisten gebrauchte Befehl: «Mir nach - Marsch!». Es wäre aber falsch, aus heutiger Sicht Inhalt und Methode der Ausbildung zu kritisieren oder gar ins Lächerliche zu ziehen – es war der damalige Zeitgeist, man nahm die Sache ernst. Im Brandfall waren diese Reglemente jedoch nicht zu gebrauchen. Auch in Sachen Methodik

brachte man den Chargierten leicht verständliche Arbeitsweisen bei. Der Grundgedanke war nicht zu Unrecht, dass ja die meisten Vorgesetzten keine pädagogisch geschulten Leute waren, sondern aus allen möglichen Berufen stammten und in ihrer Freizeit ausbildeten. Zentraler Punkt waren sogenannte Musterlektionen, die es nach einmaligem Zuschauen dann auch selber zu halten galt. Hier gab es eindeutig Handlungsbedarf, denn eine ganze Stunde Musterlektion zum Thema «Tragen der Leiter mit 8 Mann» hatte auf Dauer keinen Bestand.

Feuerwehr = Technik + Mensch

Opfiker Kader waren immer und sind bis heute in Sachen realistischer Ausbildung sehr stark engagiert. Unzählige Abbruchautos sind zerlegt worden, um das Bergen einer eingeklemmten Person zu üben. Auch wird schon mal ein ganzer Reiseкар auf die Seite gelegt, um mit Dutzenden von mulagierten Figuren das Kader und die Mannschaft zu fordern. Ebenso stehen gross angelegte Einsatzübungen bei besonders gefährdeten oder heiklen Objekten wie Hotels oder Grossbetrieben im Jahresprogramm.

Die im Konzept Feuerwehr 2000 festgelegte verbesserte Ausbildung (Motto:

St. Florian

Die Feuerwehr Seebrohn aus Deutschland schenkte Opfikon 2006 anlässlich der 20-jährigen Freundschaft der beiden Corps eine prachtvoll geschnitzte Statue des Heiligen St. Florian.

Doch wer ist dieser Florian eigentlich? Gemäss Überlieferung war er ein pensionierter Kanzleivorstand und lebte Ende des 3. und Anfang des 4. Jahrhunderts im römischen Aelium Cetium, dem heutigen St. Pölten in Österreich. Während den Christenverfolgungen im Römischen Reich war er seinen gefangenen Glaubensgenossen zu Hilfe geeilt und wurde dabei selber zum Opfer. Nach einer Legende soll Florian als kleines Kind mit einem winzigen Eimer Wasser einen Hausbrand gelöscht haben. Er wird angerufen gegen Brandgefahren, aber auch gegen Hochwasser, Unwetter, Unfruchtbarkeit der Felder und sogar gegen Kämpfe.

Jedes Funkgespräch der Alarmstelle begann mit: «An Glattbrugg von Florian Flughafen, Meldung: ...». Hersteller von Feuerwehrgerätschaften verwenden in ihrer Produktpalette gern seinen Namen, so z.B. zwei Pager der Feuerwehr Opfikon mit Modellreihen «Florian 2000» und «Florian D».

Als Redewendung bekannt ist auch das Sankt-Florians-Prinzip: «Oh heiliger St. Florian, verschon mein Haus, zünd andre an.»





Praxisnahes Training am Abbruchauto.

«Garantiearbeit»

Ab und zu musste trotz erfolgreichen Einsätzen und Alarmübungen noch etwas Lehrgeld bezahlt werden. Brand von Bau-schutt bei der Firma Solis: «Dieses Feuer wurde beinahe ganz gelöscht.» Dieses «beinahe» hatte zur Folge, dass zu nächstlicher Stunde nochmals an den Brandort ausgerückt werden musste. Ohne Hupen, so verlangte es der Kommandant. Ein unvollständig gelöscht Feuer war und ist ein Alptraum jeder Formation. Mit diesem Vorfall wurde augenzwinkernd der Begriff «Garantiearbeit» eingeführt.

Ausbilden für den Einsatz - Kein Einsatz ohne Ausbildung) gilt bis heute. Im Zentrum steht das praktische Erlernen des Feuerwehrhandwerks: Neu eingeteilten Angehörigen der Feuerwehr wird in Opfikon erst einmal das «Kleine ABC» der Feuerwehr beigebracht - so zum Beispiel Basiswissen über Lösch- und Leitern-dienst, Atemschutz, Funk, erste Hilfe, Organisation auf dem Schadenplatz und vieles mehr. «Learning by doing» oder auf gut Schweizerdeutsch «Probier's!» ist die Losung. Selber erfahren und allenfalls selber erarbeiten motiviert mehr als eintrichtern.

Als Ergänzung zum lokalen Übungsbetrieb disloziert die ganze Feuerwehr nach Andelfingen in das Ausbildungszentrum. In mehreren Brandhäusern können praktisch alle Einsatzarten 1:1 trainiert

werden: Küchen-, Estrich-, Auto- oder Tiefgaragenbrände mit echtem Feuer und entsprechender Hitze zeigen die persönlichen Möglichkeiten auf. In einer turmhohen Industriebrennanlage können auch happige Flüssigkeitsbrände entfacht werden. Zunehmend wichtig sind auch Persönlichkeitsschulung und die Pflege der Teamarbeit. Besonders beliebt dafür ist die traditionelle Schlussübung. Bei diesem Parcours kann ein Mannschaftswettbewerb nur gewonnen werden, wenn das Team als Ganzes funktioniert. Grundidee ist, mit den Feuerwehrgeräten ein nicht feuerwehrspezifisches Problem zu lösen, z.B. mit dem Hochleistungslüfter Ballone in ein Tor zu blasen oder mit schwerem Pioniergerät ein Spiegelei zu braten. Nur die absolute Beherrschung der Geräte bringt Erfolg und Siegerehre.

Jugend- feuerwehr

Die Jugendfeuerwehr bildet seit 1994 einen wesentlichen Grundpfeiler für die Personalrekrutierung in Opfikon. Eintrittsalter für Knaben und Mädchen ist 14 Jahre. Die AdJF - Angehörige der Jugendfeuerwehr - erhalten eine komplette Brandschutzausrüstung sowie eine Ar-

beitsuniform. Sie nehmen bereits an den Übungen teil. Dabei werden sie in den normalen Übungsbetrieb integriert und dem Alter entsprechend sorgfältig instruiert.

Auch Spiel und Spass kommen nicht zu kurz. Sie lernen das Handwerk so weit, dass sie mit 18 Jahren als vollwertige Mitglieder der Feuerwehr mit dem Pager ausgerüstet werden und fortan zu Ernstfällen ausrücken können. Kurse auf Bezirksebene ergänzen und vertiefen die Grundkenntnisse.



Jugendfeuerwehr: Erste Bekanntschaft mit einem Rettungsgerät.

Happenings

Die Feuerwehrvereinigung ist der gemütliche, gesellschaftliche Teil der Feuerwehr. Sie entlastet das Kommando bei Anlässen, an denen es nicht «ernst» gilt, sondern wenn Feuerwehrangehörige etwas unternehmen. Dadurch wird das Zusammengehörigkeitsgefühl gefördert. Auch bietet sich die Möglichkeit, Kameraden und Kameradinnen von einer anderen Seite kennen zu lernen. Der Vorstand präsentiert mittlerweile ein Jahresprogramm mit über einem Dutzend Veranstaltungen für jeden Geschmack, vom Go-Kart-Plausch über den Gala-Abend bis zum Christbaumschneiden. Ausserdem kümmert sich der Verein um die Ehemaligen. Wenn die Bevölkerung mit der Feuerwehr feiert, steckt ebenfalls der Feuerwehrverein dahinter.

Von der Fűrwehr-Chilbi...

Nachdem jahrelang keine Dorf-Chilbi mehr stattfand, wurde zu Beginn der 90er-Jahre diese alte Tradition wieder aufgenommen. Als Organisator wählte man die Feuerwehr, vor allem weil sie als initiative, grosse Gemeinschaft mit viel Personal und breit gestreutem Fachwis-



20-jähriges Jubiläum: Das Depot wird zum Festplatz für Jung und Alt.



20-jähriges Jubiläum: Gelungene akrobatische Darbietung der Feuerwehr.



Grümpelturnier: Auch auf dem Fussballplatz eine Attraktion.

sen bekannt war. Die Feuerwehrvereinigung übernahm Vorbereitung und Betrieb mit dem Ziel, der Bevölkerung eine würdige Chilbi zu bieten.

Ursprünglich auf dem Parkplatz des Novotels geplant, fand sich in der Nähe des Depots ein geeigneterer Platz für Festzelt und Lunapark: der Schwimmbad-Parkplatz an der Oberhauserstrasse. Das dreitägige Feuerwehrfest erfreute sich regelmässig einer grossen Anziehungskraft und eines regen Zustroms – nicht zuletzt deshalb, weil nebst den Karussells, der Festwirtschaft und der obligaten Zuckerwatte auch für weitere Aktivitäten gesorgt war, z.B. einen Kinder-Flohmarkt. Selbst die Bewohner des Altersheims erfreuten sich an der Chilbi, wurden sie doch durch Feuerwehrleute behutsam durch das Fest geführt.

... zum Fäscht 118

Mit einem neuen Konzept soll die Bevölkerung die Möglichkeit haben, die Leute der Feuerwehr, die Nachbarn und die übrigen Bewohner der Stadt bei gemütlichem Beisammensein besser kennen zu lernen. Mit der Vereinsmeile, Live Musik und einem ökumenischen Gottesdienst, zusammen mit der Stadtmusik, bietet der Anlass eine willkommene Bühne, sich zu präsentieren und für sich zu werben. So wird dem nächtlichen Wasser- und Lichtspektakel mit den Strahlrohren der Feuerwehr sogar Kultpotenzial bescheinigt.



Opfikon hat wieder eine Chilbi.



«Feuerwehr» zum Anfassen.



Viel Applaus für die Lichtshow am Glattufer.

Nur ein Buchstabe:

Neben der Firma Messerli war eine Grashalde in Brand geraten. «Wiesenbrand bei Messerli» tönte es vom Flughafen durch das Telefon. «Einer hatte es heute besonders eilig. Offenbar aus dem Mittagsschlafchen aufgeschreckt, verstand er Riesenbrand statt Wiesenbrand. Er musste auf dem Brandplatz zuerst beruhigt werden, ehe das harmlose Feuer gelöscht werden konnte.»

Fehlanzeige:

Starke Rauchentwicklung in einer Wohnung an der Schaffhauserstrasse. «Jemand kochte Wasser ohne Wasser in der Pfanne. Zwei nervenstarke Korporale folgten einer jungen Dame völlig gedankenverloren in den ersten Stock. Dort wurden sie von ihr freundlich, aber bestimmt darauf hingewiesen, dass es im Parterre brenne und nicht bei ihr.»

Nein danke:

Frühmorgens Brand eines Adventskranzes, Wohnung und Treppenhaus waren bereits stark verqualmt. «Als die allein-stehende Dame durch einen Türspalt den Feuerwehrmann sah - so unrasiert und hinter der Atemschutzmaske - schlug sie ihm die Tür vor der Nase zu und wollte nicht gerettet werden. Mit einiger Mühe und gutem Zureden konnte sie schliesslich doch noch aus der Wohnung geführt werden.»

Neuzuzüger:

Der tief schlafende Wohnungsinhaber vergass sein kochendes Mittagessen. Aus dem Essen wurde Kohle und aus der Kohle Rauch, der aus dem Küchenfenster drang. Mit Faustschlägen an die Wohnungstür wurde dieses Murmeltier geweckt. Er meinte nur: «Bin i erschet ei Wuche da, und scho muess i d'Fürwehr ha!» ... Es reimt sich sogar ...

Schock:

An der Schulstrasse brannte der Ortsbus. Unser Chef fragte den Chauffeur, ob er noch fahren könne. Dieser verneinte. «Ja, haben Sie einen Schock?» «Nein, ich habe keinen Bus mehr!»

Irrtum:

Nächtliche Alarmmeldung von der Einsatzzentrale: «Eine Leuchtreklametafel brennt» «Sie brannte allerdings nicht so, wie man sich das gewöhnt ist!»

Wer den Schaden hat:

Autobrand an der Zunstrasse, ein Feuerwehrmann steht in Zivil auf dem Platz und wird vom Kommandanten in Feuerwehrdeutsch aufgefordert, sich in Zukunft gefälligst im Depot umzuziehen und erst dann auf dem Platz zu erscheinen. «Grosses Unrecht, denn das brennende Auto gehörte dem Pikettianer und er war eben erst ausgestiegen!»



Herausgegeben von der Arbeitsgruppe Neujahrsblätter im Auftrag des Stadtrates Opfikon.
Victor Bächer, Andreas Baier, Yolanda Berner, Maureen Ehrensberger, Viviane Ehrensberger,
Urs Studer (Leitung), Willi Bleiker (Sekretariat).

Sammelkassetten sind erhältlich bei:

Stadtverwaltung Opfikon, Oberhauserstrasse 25, 8152 Glattbrugg

Gestaltung: Querwerk GmbH, Glattbrugg Druck: Druckerei Oskar Ledergerber, Glattbrugg

Bildmaterial: Archiv der Feuerwehr Opfikon. Wo Rechtsinhaber nicht ausfindig gemacht werden konnten, bleiben die Ansprüche gewahrt. ISSN 2235-5057 (Print), ISSN 2235-5065 (Internet)